

Wenn eine Künstlerin ihren 95. Geburtstag feiert, kann sie mit einiger Sicherheit auf eine große Anzahl an Schaffensjahren zurückblicken. Erst recht, wenn es sich um ILSE MAYR handelt. Bis zum heutigen Tage künstlerisch höchst aktiv, sind es bei ihr rund 75 Jahre. - Genau genommen sogar fast neun Jahrzehnte: Denn bereits in der Volksschule musste sie nachsitzen, weil man ihr nicht geglaubt hatte, dass eine Zeichenarbeit zum Thema „Flusslandschaft“ wirklich von ihr selber stammt....

Seitdem verblüfft sie immer wieder mit neuen Kunstwerken und neuen Ansätzen. – Über eine Bandbreite, die vom Naturalismus früher Jahre über zunehmende Abstrahierungstendenzen bis hin zur gestischen Bildsprache ihres Spätwerkes reicht, spannt sich das künstlerische Oeuvre von Ilse Mayr.

Lassen Sie, liebe Besucherinnen und Besucher, kurz Ihren Blick durch diesen Raum schweifen! Von den Städte- und Landschaftsölbildern, vornehmlich aus den 50er und 60er Jahren, bis hin zur heuer entstandenen Serie „Gletscherbilder“ am Ende der langen Wand links, entfaltet sich eine Stil- und Themenvielfalt, die ihresgleichen sucht.

Von den Eltern angehalten, einen „richtigen“, einen Brotberuf, zu erlernen, besuchte Ilse Mayr zunächst die Handelsschule und arbeitete anschließend im Büro. Doch die KUNST war immer schon ihre größte Leidenschaft, SIE war der Vorstoß in eine andere Welt, umso unglücklicher fühlte sie sich als Bürokräft. – Getrieben von ihrem großen Lebenswunsch sich der Kunst widmen zu können, ging sie schließlich mitten in der Kriegszeit 1942 mit 21 Jahren nach Wien, um Bildende Kunst zu studieren. Selbst von der Portraiturekunst höchst fasziniert, wählte sie die Klasse von Carl Fahringer, erstklassiger Porträtist und Tiermaler, und besuchte darüber hinaus den täglich stattfindenden Abendakt von Herbert Boeckl. Bekannte Mitstudenten waren u.a. die Kärntner Egon Wucherer und Maria Lassnig.

Arbeiten aus ihrer Wiener Akademiezeit gibt es fast keine mehr, die meisten hatte Ilse Mayr in Mappen nach Hause geschickt, sie fielen den Bombenangriffen zum Opfer. EIN wunderbares Beispiel aus dieser, von ihr so geliebten Akademie-Zeit können Sie jedoch im kleinen Raum vorne bewundern: „Herrenportrait – Mein erstes Ölportrait“ nennt sie das aus dem Jahre 1943 stammende Kunstwerk, das somit das älteste Oeuvre in dieser retrospektiv angelegten Schau ist.

Ein Jahr nach Entstehen dieses Werkes, 1944, musste Ilse Mayr aufgrund der Kriegswirren ihr Studium in Wien abbrechen und flüchtete nach Kärnten, zunächst nach Gmünd. Dort führte sie die Kunst des Porträtierens weiter, „borgte“ sich (wie sie es selber gerne nennt) dazu Menschen aus ihrer unmittelbaren Alltagswelt aus – so entstand 1944 etwa das Werk „Neapolitaner in Gmünd“, ebenfalls in dieser Ausstellung im kleinen Raum zu sehen.

Gmünd, das war die Heimatstadt ihres Mannes Maurilius, der sich damals anderthalb Jahre in französischer Kriegsgefangenschaft befand. Von 1944 bis 46 war Gmünd auch IHRE Heimat, zeitweise als Arbeitskraft für Porsche. Es war alles andere als eine leichte Zeit.

Auch die ersten Jahre danach in Klagenfurt waren hart: Eine kleine Wohnung, keine Arbeit, die Notwendigkeit der Versorgung ihrer drei Kinder waren Gründe für eine rund zehnjährige Unterbrechung ihrer künstlerischen Aktivität.

Dann 1952 entstand ein großes Selbstbildnis vor Staffelei (ebenfalls im kleinen Raum ausgestellt), nicht nur das „Aufnahme-Meisterstück“ für den Kunstverein für Kärnten (deren Mitglied sie nun mittlerweile schon seit fast 60 Jahren ist), sondern auch Teil ihrer allerersten Ausstellung. Ab diesem Zeitpunkt begann auch ihre regelmäßige Ausstellungstätigkeit in Einzel- und Gemeinschaftspräsentationen.

Im Sommer 1960 folgte mit dem Besuch von Kokoschkas „Schule des Sehens“ in Salzburg ein weiterer wichtiger Schritt am Weg ihrer Weiterbildung, explizit auf dem Gebiet der Aktmalerei: Nicht Details, sondern die farbliche Lösung von Räumlichkeit war Oskar Kokoschka in diesem Zusammenhang wichtig. Viertelstündlich wechselte das Aktmodell, es war keine Zeit für Details, denn die Darstellung eines Körpers an sich, nicht dessen Details waren gefragt: „Dass eine Hand 5 Finger hat, ist bekannt. DAS im Detail darzustellen interessiert nicht“, so der große Meister selbst. Tiefenwirkung mittels Farbgebung zu erzielen, DAS wollte der begnadete Künstler und strenge Lehrer Kokoschka erreichen und auch bei seinen Schülern sehen: bemerkenswert, dass Ilse Mayrs Arbeit von ihm mit „mb“ (molto bene) ausgezeichnet wurde, einem von ihm selten vergebenen Prädikat. Zwei ausgewählte Akte aus diese „Kokoschka-Serie“ sind in dieser Ausstellung zu sehen (auf der Wand rechts von der Glastüre).

Ilse Mayrs Motive sind immer Ausschnitte der Wirklichkeit. Feinnervig stellt sie ihre und die mitgelebte Welt der anderen dar. Seien es nun Tanzstudien während der Generalproben von Ballettaufführungen des Stadttheaters Klagenfurt, Bewegungsstudien springender Reiter oder Skizzen beim Besuch von Pferdekoppeln und –Ställen, Darstellungen von Städte- und Landschaftsansichten auf einen ihrer unzähligen Reisen: der kleine Skizzenblock, auf dem sie jederzeit impulsiv alles notieren, markieren und im Moment des Geschehens schnell festhalten konnte, war immer mit dabei. Beispiele solcher Skizzenbücher finden Sie in einer der Vitrinen. Diese Skizzen bildeten dann die Grund- und Vorlage für ein ruhigeres Bearbeiten und die Umsetzung im Atelier zu Ölbildern, Aquarellen, Tuschzeichnungen oder Grafobatiken.

Stichwort „Grafobatik“: Sie ist eine von Ilse Mayr entwickelte, völlig neue, aufwendige Technik, die unter dem Eindruck der Pompejanischen Fresken Anfang der 60er-Jahre entstand. Nachdem sie bereits Batik auf Stoff gemacht hatte, versuchte sie, ähnliche Strukturen in die Bildhaftigkeit zu übertragen.

Das Gerüst einer Mayrschen Grafobatik ist eine einwandfreie Zeichnung oder ein Aquarell. Das Papier wird mit dieser Grundzeichnung durch mehrere Wachs- und Farbschichten, durch Knittern und Abschmelzen präpariert. So entsteht die Struktur eines alten Freskos. Da das Blatt brüchig werden kann, ist in der Grafobatik ein großes Fingerspitzengefühl notwendig. Gleich einem Komponisten, muss die richtige Tonalität und Wirkung gefunden werden.

Sie finden in der Ausstellung einige Beispiele dieser speziellen, von ihr entwickelten Technik der „Grafobatik“ (auf den Wänden und in den Vitrinen).

Experimentiert hat Ilse Mayr immer. Neben klassischer Stilformen wie Ölmalerei, Aquarell oder auch Tusch- und Bleistiftzeichnung, beschäftigte sie sich ihr ganzes künstlerisches Leben mit Batik und Malerei auf verschiedensten Textilien wie Leder, Samt, Seide, Baumwolle und Leinen. Die gebatikten Stoffe hat sie zeitlebens zu eigenen Kleidern verarbeitet: „Ich mache mir meine Garderobe immer selber, auch heute noch“, so Ilse Mayr.

Ob Kleider oder gestaltete Wandbehänge – die Grenze zum bloß Dekorativ-Gefälligen wird nie überschritten. Jedes Stück könnte als „Bild“ gelten, ist für sich als eigenständiges Kunstwerk gültig.

Ilse Mayr ist, wie schon eingangs angedeutet, bis heute künstlerisch HÖCHST aktiv und hat sich sogar mit über 80 nicht gescheut einen radikalen Stilwechsel zu vollziehen: Seit 2006 bestimmt eine komplett abstrakte Malerei ihr künstlerisches Leben.

Unter dem Anagramm ihres Nachnamens YMAR, mit dem sie auf diese Neuausrichtung hinweisen möchte, präsentiert Ilse Mayr auf Leinwand und Papier collage-ähnliche Überlagerungen und Verschmelzungen visueller Eindrücke, die wir tagtäglich aus einer immer näher kommenden Welt in unseren Wohnzimmern empfangen. Die großformatige Serie „Gletscherbilder“ (= die drei ersten Bilder auf der langen Wand links vom Eingang) etwa entstand auf Grund einer TV-Dokumentation über das immer schnellere Schmelzen der Gletscher auf Island, „Blut und Asche“ (=gleich daneben) 2015 unter den Eindrücken des Terrors in Paris. Dabei passen die gemalten Strukturen, die sie bewegen und inspirieren, in ihrer Tonalität IMMER zum Motiv, die Farben entstammen IMMER dem Bereich des Sichtbaren.

Ein Leben für die Kunst: bei Ilse Mayr kann man diese großen Worte ohne zu zögern aussprechen. In einem ORF-Interview zu ihrem 95. Geburtstag im heurigen Februar hat sie lachend gesagt: „Ich bin praktisch mit der Malerei verheiratet“! – Mit dieser Ausstellung feiern wir mit ihr gemeinsam diese Ehe, die mit ihren rund 75 Jahren Bestand gemeinhin als „Kronjuwelen-Hochzeit“ bezeichnet wird – eine Ehe, der die kostbarsten Edelsteine aufgesetzt werden.

